

**Zeitschrift:** Oltner Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Akademia Olten

**Band:** 52 (1994)

**Artikel:** Wahrzeichen unserer Stadt

**Autor:** Bloch, Peter André

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-658568>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wahrzeichen unserer Stadt



Unsere Stadt wirkt nach aussen hin recht unauffällig. Sie ist für Aussenstehende eine Kleinstadt wie jede andere, ohne weltbewegende Ereignisse oder bedeutende Sehenswürdigkeiten. Es kennt zwar jeder ihre Postkartenansicht: den Blick vom rechten Aareufer auf die Altstadt mit ihren hübschen Häuserreihen und heimeligen Giebeldächern rund um den Stadtturm; davor die markante alte Holzbrücke, umkreischt von Möwen über dem zügig dahintreibenden Wasser. Die andern Wahrzeichen sind rasch aufgezählt; in ihrer Alltäglichkeit sind sie so unauffällig wie die Einwohner selbst. In schlichter Vornehmheit umrahmen die Chorherrenhäuser wie auch die als grüner Schutzschild wirkenden Kastanienbäume die vom Verkehr umspülte Stille der Stadtkirche, auf deren Altargemälde – wie zwar nur Eingeweihte wissen – die alten Oltner Auferstehung feiern, nach dem skurrilen Entwurf von Martin Disteli, der seine Mitbürger in subtilen Portraits zum ewigen Leben oder zur rächenden Verdammnis abberief. Die mächtigen Glockentürme von St. Martin rufen mit beschwörenden Klängen zur Besinnung und Umkehr auf, über die Pauluskirche hinweg zum bimmelnden Frohheimturmchen hinüber, über die Aare hin zum Glockenspiel von St. Marien bis zur Friedenskirche und hinauf zu den Zinnen des Säli-Schlösschens. Doch wer hört auf ihre Botschaft? Wer ahnt noch ihren ursprünglichen Sinn? Auf den Jurahöhen erstrahlen zwar nachts die Kreuze beim Kirchlein zu Ifenthal und auf der Felsnase der Froburg. Wer schaut noch andächtig hin?

Mitten in der Stadt, umlagert von Geschäftshäusern und Bankgebäuden,

von Museen, Schulen und mit Autos überstellten Parkplätzen und Strassenzügen, erhebt sich die graue Masse des Stadthauses, das sich nachts mit seinen weithin strahlenden Fenstern zum Leuchtturm verwandelt, in welchem in den Mühlen der Verwaltung sich unsere Schicksale alle in emsiger Stille erfüllen, von den Geburts- und Einwohnerregistern über die Computer der Steuer- und Finanzverwaltung bis hin zu den Listen der Altersfürsorge und den Totentafeln... Doch wer will heute schon daran denken?

Der Rahmen, den unsere Stadt bietet, ist nicht eben weit, er ist überschaubar; um so augenfälliger sind die Veränderungen, die jede Epoche zeichenhaft gesetzt und damit das Erscheinungsbild Oltens mitgeprägt hat. Die Altstadt ist mit ihren Bürgerhäusern vom ursprünglichen Wohn- und Handwerkerquartier immer mehr zum Geschäfts- und Einkaufszentrum geworden, Banken und Versicherungen, Supermärkte und Warenhäuser, Klein- und Grossunternehmen brachten Verdienst und Arbeitsplätze, mit ihren Kunden aber auch Verkehr. Die Wohngebiete haben sich immer mehr in die Aussenquartiere und Vororte verlagert, so dass es in den Stosszeiten am Morgen, Mittag und Abend zu wahren Verkehrsexplosionen kommt. So sind wartende Autoschlangen zu einem typischen Wahrzeichen Oltens geworden, für verärgerte Automobilisten und armverwerfende Polizisten, die alle in den Abgasen auf das Wunder der Behebung der Verkehrsmisere warten! Es fehlt an Umfahrungsstrassen und Parkplätzen, aber auch an einem wirklich überzeugenden, speditiven öffentlichen Verkehr. Viele Wohnquartiere versuchen sich mit Schutzbauten, Parkplatzverboten und Tempolimiten gegen das schleichende Chaos zu wehren, fordern aber gleichzeitig einen möglichst effizienten Anschluss an das grosse Verkehrsnetz. Wer schafft Abhilfe?

Der früher so wichtige Verkehrs- und Eisenbahnknotenpunkt Olten hat seine legendäre Bedeutung längst ver-

loren. Wer es eilig hat, tut gut daran, unsere Stadt grossräumig zu umfahren. Viele wichtige Schnellzüge halten hier nicht mehr, und anstelle der ehemaligen Konferenzbesucher finden sich am Bahnhof unzählige Drogenabhängige ein, um beim «Gleisspitz» ihren Stoff zu finden. Wer kommt in der Bahnunterführung noch durch, ohne angebettelt oder am Abend durch Betrunkene oder irgendwie Herumstehende gar belästigt zu werden? Viele Oltner wagen es heute tatsächlich nicht mehr, abends allein zu Fuss auf die Strasse zu gehen; Frauen organisieren Selbstverteidigungskurse; Altersveranstaltungen müssen auf den Nachmittag vorverlegt werden, damit niemand gefährdet wird. Kein Tag ohne Überfall oder Einbruch oder Verkehrsunfall. In welcher Familie ist dieses Jahr nicht mindestens ein Velo gestohlen worden? Unsicherheit macht sich breit, wohin man blickt, auch unter den Jugendlichen, die nach ihrer Lehre oft keine Arbeit finden. Krank oder angeschlagen müsste man sein, um vom Wohlfahrtstaat ernst genommen zu werden, bemerken sie mit Bitterkeit. Wer hätte es vor einigen Jahren für möglich gehalten, dass sich in Olten minderjährige, schulpflichtige Kinder prostituiieren und den Drogentod sterben?

Wo ist die Kleinstadtidylle mit ihrer Wohnqualität geblieben? Wo der Bürgersinn, gepaart mit Wohlstand, Sicherheit und Bildung? War dies immer schon ein Märchen, möglicherweise eine Maske, wie dies zumindest Distelis Auferstehungsbild zynisch anzudeuten scheint? Früher waren wir in Olten stolz darüber, dass wir die Stadt der Gegensätze seien, in welcher die verschiedensten Mentalitäten nebeneinander Platz hatten, zum Wohl von Innovation und persönlicher Freiheit. Sind diese Kontraste heute überzogen, noch aushaltbar? Viele alte Kulissen sind zwar noch da, vielleicht auch die entsprechenden Schlagwörter und Attitüden, sie haben aber andere Funktionen und Bedeutungen übernommen. Frühere Wohnhäuser sind jetzt Bordelle; Gärten zubetonierte

Parkplätze; früher florierende Geschäftshäuser leere Fassaden. Die Preise steigen, die Löhne fallen; für viele ist Arbeitslosigkeit grauenhafte Realität. Ist allenfalls Not und Armut ein weiteres drohendes Wahrzeichen, das auf unsere Stadt zukommt?

Ich weiss, dass unsere Stadt auch viele positive Seiten hat; die hier aufgezeigten Tendenzen sind aber sehr bedenklich. Und es wäre falsch, in den «Neujahrsblättern» nur die guten alten Zeiten zu beschwören und gleichzeitig die eigenen Realitäten heuchlerisch zu verniedlichen. Wir müssen unverhohlen in den eigenen Spiegel blicken, um durch Selbsterkenntnis an uns Veränderungen zu ermöglichen, in Respekt vor dem Mitmenschen und in Solidarität mit den Schwachen und Bedrängten. Sonst werden wir eine Gesellschaft der rücksichtslosen Gewalt, der rein egoistischen Überlebensstrategie für die einen, die immer reicher und damit auch immer gefährdeter werden, und der hoffnungslos Enttäuschten, die in ihrer Aggressivität und in selbstzerörerischem Konsum ihre letzte Chance sehen, noch ein kleines Stück Glück – und sei es zeitlich noch so begrenzt und noch so fragwürdig – zu geniessen. Haben wir Energie und Kraft genug, den Schritt zur schöpferischen Selbstüberprüfung zu wagen, auch den Mut zum Eingeständnis von Fehlern, vielleicht sogar die Phantasie für neue Visionen?

Eines ist sicher: ohne das persönliche Engagement eines jeden von uns geht es nicht! Wer weiss, wieviel Zeit uns für die Lösung unserer Probleme, für die Umsetzung unserer Ideen und Ziele noch bleibt? Die Uhr zeigt bald zwölf...

*Alfred Muri*